

Illier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 68

Sonntag den 29. August 1920

2. [45.] Jahrgang

Staatsvoranschlag.

Einem Außenstehenden müßte es gewaltig wundern, mit welcher Teilnahmslosigkeit unsere Öffentlichkeit der Verlautbarung des Staatsvoranschlages begegnet ist. Es sind zwei Monate seit der Vorlage an die Nationalversammlung vorübergegangen, und man sucht noch immer in der Presse vergeblich nach einer eingehenden Kritik. Abgesehen von der Stellungnahme der demokratischen Partei für Slowenien, die aber nur einige das hiesige Gebiet betreffende Ziffern herausgreift, ist nichts Ernsthaftes darüber geschrieben worden. Dieser Mangel kann nicht allein darin seinen Grund haben, daß es gänzlich unmöglich ist, des Staatsvoranschlages irgendwie habhaft zu werden — wir haben uns nach den verschiedenen Seiten gewendet und schließlich erfahren, daß die bezüglichen Ziffern lediglich den Abgeordneten zu Gesicht gekommen sind — es ist vielmehr sicher, daß die Bevölkerung den Ziffern und Ansätzen des Budgets so wenig Vertrauen entgegengebracht hat, daß sie an eine ernste Durchführung dieses Stoffes gar nicht glauben wollte.

Dieses Mißtrauen ist leider in der letzten Woche allzubedeutlich gerechtfertigt worden. Zuerst ist der Postminister mit dem Geständnis herausgerückt, daß er 90 Millionen Dinar Parteiengelber für den Bedarf seiner Verwaltung verwendet hat, also deren Neuinstellung in das Budget verlangen muß, dann hat der Verkehrsminister eine weit größere Budgetüberschreitung präsentiert und nun müssen als Nachtragskredite 100 Millionen für Straßen- und Gebäudereparaturen, 150 Millionen für Reparaturen an den Eisenbahnen, 20 Millionen für die Anschaffung von Post- und Telegraphenmaterial, 100 Millionen für die Reparationskommissionen

eingestellt werden. Damit ist unser Defizit von zuerst großartig verlaublichen 400 Millionen Kronen auf 2 Milliarden angeschwollen. Die Bewegungen unserer Valuta reagieren auf diese Wirtschaft schon ganz deutlich, besonders, weil man sich sagen muß, daß die seinerzeit eingestellten Staatseinnahmeposten von 400 Millionen für Bälle seitdem eine große Schmälerung erfahren haben, weil die Bälle fast um die Hälfte herabgesetzt werden mußten. Wenn man die einzelnen Posten des Budgets nach den bisherigen Erfahrungen genauer betrachtet, so kommt man zum gleichen Ergebnisse, wie die oben dargestellten Tatsachen besagen, daß nämlich überall nicht nur Unsicherheit sondern auch Tendenz besteht.

Und dieses ewige Tendenzmachen, dieses ewige Politisieren in der Wirtschaft, das kann man auf die Dauer nicht mit Teilnahmslosigkeit beantworten, wenn die Allgemeinheit nicht einen unermesslichen Schaden erleiden soll, sondern es wird da das Volk im demokratischen Staate wirklich einmal ernstlich dreinreden müssen. Es kann ja jeder einzelne der Abgeordneten ein durchaus ehrenhafter und gewissenhafter Mann sein. Aber es scheinen die Weisten in den Kreis, in dem sie plötzlich zur Wirkung kommen sollen, nicht hineinwachsen zu können. Man fragt auch vergeblich, welche Fachleute in Belgrad mitberaten. Wir wissen von keinem Kaufmann, Industriellen oder Techniker, der diesem Kreise zugezogen wurde. Vielleicht erklärt gerade dies, daß bei allem Streite, der jetzt im Parlamente herrscht, stillschweigend sämtliche Abgeordnete darin einig zu sein scheinen, daß sie die Wahlen so weit als möglich hinauschieben wollen. Aber gerade auf dies kommt es an. Denn die persönliche Politik, die jetzt allesbeherrschend ist, wohl verkleidet mit politischen Parteiprogrammen, die wird und hat tausendmale mehr Schaden angerichtet, als wenn eine der

Parteien überragend stark vertreten wäre. Wir werden zu keinem ordentlichen Staatsvoranschlage kommen, solange keine Neuwahlen gewesen sind und darum muß jeder, der halbwegs Gefühl für ordentliche Wirtschaft und Bestand dieses Staates hat, rücksichtslos auf die endliche Durchführung der Wahlen dringen.

Das Ententechen.

Dieser Tage wurde in Belgrad zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien ein Bündnisvertrag abgeschlossen, über dessen Bedeutung die Zeitungen voll überschwenglichster Hoffnungen geschrieben haben.

Wir lassen diesen Stimmen gegenüber die Ansicht einer der bedeutendsten Zeitungen der „Prager Bohemia“ zum Worte kommen.

Ein kleiner Staatsmann geht daran, die kleine Entente zu schaffen. Noch ist Plan und Ziel etwas unklar, doch sind soviel Konturen schon sichtbar, daß es an der Zeit ist, vor einem Werk zu warnen, an dessen Wiege Gefühl und Vorurteil, statt Vernunft und Urteil Gevatter stehen. Minister Bened ist heute in Bukarest, um zu vollenden, was er gestern in Belgrad fortgesetzt und vor einigen Tagen in Prag begonnen hat. Er will — so hört man — die Tschechoslowakei, Deutschösterreich, Südslawien und Rumänien zu einer kleinen Entente, oder besser gesagt zur Entente der Kleinen vereinigen. Was soll es mit diesem Bunde, der sich wie ein Würgring um das kleine Ungarn legt? Noch einen Blick auf die Landkarte und nach den Alarmrufen der tschechischen Presse in den letzten Tagen wäre man vielleicht einen Augenblick geneigt zu glauben, daß das Bündnis tatsächlich gegen die magyarischen Schreihälse gerichtet sei, gleichsam eine Boa constrictor

Demokratie und Referendum.*

Zeitgemäße Klüberbetrachtung von Drago Deri.
(Uebersetzung, Nachdruck, Sonderabdruck dieses Aufsatzes ausnahmsweise gestattet.)

(Schluß)

Ob und welche Garantien für die möglichst objektive und rasche Verwaltung noch nötig sein würden, kann nur die Erfahrung ergeben.

Wenn die Verwaltung einer gründlichen Umgestaltung unterzogen werden soll, so kann die Rechtspflege nicht unberührt werden.

Hier müßte mit den auf dem römischen Rechte aufgebauten Rechtsanschauungen und Rechtsgrundsätzen aufgeräumt werden. Soll ein „Volksrecht“ herrschen, so muß das „Herrenrecht“ — also das römische Recht — weichen. Die Sammlung aller notwendigen völkischen Rechtsanschauungen wäre sofort zu veranlassen, sodann deren Durchsicht und Durchberatung vorzunehmen, wobei auf die möglichst rasche und sachgemäße Durchführung der Rechtsprechung bezw. Rechtsfindung zu sehen wäre.

Die Strafen sollen menschlich und den Umständen angepaßt sein; Todesstrafe soll zwar bestehen bleiben, aber nur für wiederholt rückfällige Verbrecher. Eine körperliche Züchtigung soll für wiederholte Vergehen

insbesondere dann platzgreifen, wenn bei den Vergehen ein Boshheitsakt mitgewirkt hat; denn es gibt boshafte Menschen, die sich vor keiner anderen Strafe so sehr fürchten wie vor der körperlichen Züchtigung.

Einer besonderen Bestimmung bedarf die Behandlung der „Ehrenbeleidigungen“. Die bisherige Art müßte unbedingt verlassen werden, denn es geht nicht an, das aus dem „Kläger“ ein „Angeklagter“ wird.

Einerseits dürfte sich die Verhandlung ausschließlich auf das Urgegenstand der Beleidigung beschränken, andererseits müßte die Bestrafung des Beleidigers bezw. des Angreifers in der Presse (Zeitschrift) eine sehr strenge und möglichst hoch bemessene sein.

Im Finanzwesen wäre auf die möglichste Einschränkung von Staatsgeldzettel hinzuwirken bezw. deren Einlösung zu bewirken; ein Vorschlag ist in diesem Blatte bereits gemacht worden; weiters wäre die Finanzwirtschaft auf dem Prinzipie aufzubauen, daß die Bevölkerung nicht ausgebeutet werde, sondern daß die Finanzwirtschaft den Unternehmungsgeist fördere und unterstütze; auch diesbezüglich brachte dieses Blatt Andeutungen.

Aus diesen Gründen müßte die Besteuerung der Bevölkerung auf einer dem Zwecke entsprechenden Basis aufgebaut werden, wobei auf eine progressive Steigerung der Abgaben Rücksicht zu nehmen wäre, ohne jedoch dahin zu gelangen, daß die ganze Lebensfähigkeit des Staatsbürgers dahin geht, sich ohne Unterlaß für die diversen Staats-, Landes-, Kreis- (Bezirks-) und Gemeindeabgaben zu schuften.

Es ist äußerst ergötzlich zu lesen: „Dem Staatsbürger fehlt die Steuermoral“, aber was für eine Moral soll er haben „bei einer Besteuerungsmoral?“

Immerhin müßte das Bestreben aller, die die Höhe der Abgaben bestimmen, dahin zielen, die Steuern so gerecht als möglich festzusetzen, wobei aber jene Gegenstände, die der minderbegüterten und minderwohlhabenden Bevölkerungsschichte das tägliche Brot und das nötigste Gewand, sowie die Unterkunft bieten, so besteuert werden, daß die Preise nicht über den Erwerb hinausgehen oder besser gesagt, nicht diese Bevölkerungsgruppe zur Verteuerung ihrer Arbeitskraft zwingen.

Ein erbauliches Beispiel erleben wir gerade jetzt. Preistreiber hier, Preistreiber da. Ob und wie fern eine Monopolwirtschaft der wichtigsten Lebensartikel durch den Staat angezeigt ist oder wäre, kann auf Grund der Erfahrungen mit den verschiedenen Kriegszentralen kaum gewünscht werden, weil sie konkurrenzlos besteht und auch eine Preistreiberi durchführt, wie gewöhnliche Kriegsgewinner; so wie es die fortwährenden Erhöhungen beim Tabak, bei den Post- und Telegraphengebühren, den Stempeltagen und der Eisenbahntarife bezeugen.

Aus diesen Erwägungen wäre wohl für das allererste ein Staatsvolkswirtschaftsrat — vorläufig mit gesetzgebender Kraft — ähnlich jenem in Deutschland sehr am Plage und je eher desto besser, denn — — —!

Wäre der Völkerbund eine Errungenschaft, die tatsächlich dem Wohle der Völker und nicht zur Stär-

* Vgl. Illier Zeitung vom 8. August, wo auch die Quellenliteratur angeführt und der Standpunkt der Schriftleitung vermerkt ist.

gegen eine Mücke. Diese Ansicht würde aber nicht einmal zu einem Vorwand reichen; denn es hiesse Leute, die um hundert Jahre zurückgeblieben sind, allzuviel Bedeutung beimessen, wenn man ihre monarchistischen Tiraden ernst nähme. Die Motive dürften wohl tiefer stecken und in die Zeit zurückreichen, als viel von einer Donaupföderation die Rede war. Damals bekreuzigte sich jeder gute Tscheche vor dieser Austria rediviva, aber das Bekreuzigen hörte auf, als es ruckbar wurde, daß Frankreich mit diesem Gedanken sympathisiere als einem wirksamen Mittel, um Deutschösterreichs Anschluß an Deutschland zu verhindern. Frankreich kämpft seither zähe um seinen Einfluß in Mitteleuropa, ob mit Glück, kann man bezweifeln. Es hat sich Mühe gegeben, seine Schokoladen Tschechen und Polen, zu versöhnen und sieht nun das eine zu Boden gestreckt, das andere verstimmt. Nun heißt es zu retten, was noch zu retten ist. Dr. Venes, der gerade erst mit Zurücklassung einiger Federn aus Spa zurückgekehrt ist, findet die Rolle eines solchen Retters begehrenswert. Es mag ja auch, wenn man aus kleinen Verhältnissen kommt, erhebend scheinen, das Haupt einer Entente und sei's auch nur einer kleinen, zu werden. Wenn man aber über die Befriedigung der Eitelkeit hinaus, die Vorteile prüfen will, die der Tschechoslowakei daraus erwachsen, so kommt man zu merkwürdigen Ergebnissen.

Das Projekt gemahnt an des seligen Münchhausen eingefrorene Postkollontone. Es mag einst etwas für sich gehabt haben, seither hat sich aber die Erde ziemlich rasch weitergedreht. Es war einst oberstes Gesetz, Deutschland niederzubogen und Sowjetrußland zugrundezurichten. Inzwischen haben sich einige maßgebende Köpfe die Sache anders überlegt; und vollends ein Umsturz der ganzen Welt-situation ist eingetreten, seit Lloyd George unzweideutig zu erkennen gegeben hat, daß England sich mit Sowjetrußland vertragen will. Dr. Kramar verheißt zwar dem Sowjetstaat kein langes Leben und frohlockt über die Weisheit Frankreichs, das die Wrangeliade mitmacht und in dem General, der vom ganzen großen Rußland gerade die Krim beherrscht, den Bestieger der Bolschewiken sieht. Aber ist nicht Kramars Beifall ein Beweis mehr, daß hier falsche Politik gemacht wird?

Sowjetrußland hat die Feindschaft der ganzen Entente ertragen und es ist eine zumindest unbewiesene Behauptung, daß es an Wrangel zugrundegehen müsse. Man kann das bolschewistische System verurteilen, man kann der festen Ueberzeugung sein,

daß die bolschewistischen Methoden für Westeuropa unbrauchbar seien, jedoch man kann nicht leugnen, daß Sowjetrußland besteht und daß es sich zu regen weiß, ganz abgesehen von mancherlei Anzeichen, die darauf hindeuten, daß seine Sturm- und Drangperiode sich dem Ende zuneigt und eine Rückkehr von der Diktatur zur Demokratie nicht undenkbar ist. Sowjetrußlands Drang zum Meer kann zu einer Vereinbarung mit Deutschland führen. Italien hat sich längst von der russen- und deutschfeindlichen Politik Pariser Musters losgesagt und nun bekennt sich auch. Englands nüchternpraktischer Lenker zur Verträglichkeit mit dem Bestehenden; als ein ehrenwertes Parlamentsmitglied entrüstet fragte, wie denn die englische Regierung mit bolschewistischen Mördern unterhandeln könne, antwortete Lloyd George phlegmatisch: „Wir haben auch schon mit Menschenfressern Handel getrieben.“ Während Frankreich fasziniert über den Rhein auf die „besiegten“ sechzig Millionen Deutschen schaut und sich seiner russischen Milliarden wegen in ein bedenkliches Abenteuer stürzt, formen sich die Umrisse einer verständigen Welt, die von Rußland über Deutschland nach Italien und England zieht.

Dies scheint just der richtige Augenblick, um die „kleine Entente“ zu bauen, die Venes Freunde als Meisterwerk bestaunen, bevor sie noch den ersten Schrei getan. Und gerade von der Tschechoslowakei geht der Plan aus, an dem jeder andere mehr Interesse als sie haben muß. Rumänien und Südslawien brauchen eine Deckung gegen den Balkan, wo drei Millionen Bulgaren unter Fremdherrschaft aufgeteilt sind als ewiges Element der Unruhe. Ueberdies fürchtet sich Rumänien wegen Bessarabiens vor Rußland und Südslawien braucht Freunde, wenn es mit Italien abhandeln will. Einzig Deutschösterreich nimmt harmlos teil; der Weg seiner Geschichte führt zweifellos zum Anschluß an Deutschland, aber solange ihm dieser Anschluß verboten ist, muß es Anlehnung wo immer suchen, um leben zu können. Was hat jedoch die Tschechoslowakei von der kleinen Entente? Haben wir es nötig, Rumänien gegen Rußland, Südslawien gegen Italien zu helfen? So führt wohl nur der Haß gegen Deutschland und der Wunsch, Frankreich einen Gefallen zu tun, die Tschechoslowakei an die Spitze eines Gebildes, das eine Mißgeburt ist, bevor es das Licht der Welt erblickt. Eine Gefühlspolitik bedenklichster Sorte betreibt damit die Geschäfte Frankreichs, statt dem englischen Beispiel zu folgen, und wenn auch nicht mit Menschenfressern, so doch mit Deutschen Verbindung zu suchen.

Politische Rundschau.

Inland.

Amnestie in Slowenien.

Thronfolger-Regent Alexander hat für ganz Slowenien eine weitreichende Amnestie erlassen. Begnadigt sind alle politisch Verurteilten, besonders jene Personen, welche nach dem serbischen Gesetze wegen Majestätsbeleidigung und nach den §§ 103 und 104 dieses Gesetzes verurteilt wurden. Die Strafe wird diesen Personen erlassen, falls sie dieselbe noch nicht angetreten haben.

Parlament oder Absolutismus?

Wie die Belgrader Blätter berichten, ist der Staatsvoranschlag für die Jahre 1920/21 im Verordnungswege mit Umgehung der Nationalversammlung zum Gesetze erhoben worden.

Rußland und Jugoslawien.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß Minister des Neuhern Dr. Trumbić aus eigener Initiative eine Konferenz mit den Vertretern Sowjetrußlands hatte. Wie berichtet wird, haben die russischen Delegierten Kamenew und Kassin verlangt, daß unser Königreich ehestens die Sowjetregierung anerkennen und mit Rußland in wirtschaftliche Beziehungen treten soll.

Die Wahlen in die Konstituante am 22. November.

Rijec meldet aus Belgrad, daß in der Ministerratsitzung vom 24. d. M. der Beschluß gefaßt wurde, die Wahlen in die Konstituante am 22. November d. J. vorzunehmen. Ferner meldet das gleiche Blatt, daß die Gemeindevahlordnung für Slowenien zur Ueberprüfung dem Ministerrate vorgelegt werden müsse.

Ergebnis der Gemeindevahlen in Serbien.

In Belgrad endeten die Wahlen mit einem Sieg der kommunistischen Partei. Die Kommunisten errangen 30 Gemeinderatsmandate und haben nach der Gemeindevahlordnung somit Anspruch auf die Stelle des Bürgermeisters und Vizebürgermeisters. Die Radikalen erhielten 8, die Demokraten 6 Mandate, während den Republikanern 1 Mandat zufällt. Nach den bisher bekannten Ergebnissen erhielten in Serbien die Mehrheit die Radikalen in 490 Gemeinden, die Demokraten in 492 Gemeinden, die Kommunisten in 420, die Bauernpartei in 54, die Neutralen in 83 und die Kompromißliste der Demokraten und Radikalen in 27 Gemeinden, während in einigen anderen Gemeinden kleinere Parteien zum Siege gelangten, doch ist noch der Wahlausgang aus rund 1000 Gemeinden ausständig. Sowohl die Demokraten als auch die radikale Presse versucht, den Wahlausgang als eigenen Parteisieg auszusprechen.

Passives Wahlrecht der Beamten.

In der Frage der Wählbarkeit der Staatsbeamten wurden einige Abänderungen vorgenommen.

lung der Tyrannei der Entente dient, so müßten die Mitglieder des Völkerbundes auf die zweckmäßigen Mittel sinnen, daß die endlose Schifane der Völker ein Ende nimmt, daß Handel und Verkehr endlich einmal frei von den zahllosen Hemmnissen sich entwickeln kann, anstatt fortwährend die Völker und Staaten durcheinander zu hegen und einem noch ärgeren Militarismus zu fröhnen, als dies je früher der Fall war.

Würde der Völkerbund das bedeuten, was er in Wahrheit sein sollte, so könnten die Forderungen für die Wehrmacht des Staates auf das Neueste herabgesetzt werden. Dadurch würden nützliche und lohnende Investitionen ausgeführt werden, welche der Allgemeinheit zum schönsten Nutzen gereichen könnten.

Zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit im Staate genügt eine geringe Gendarmerie- und Polizeitruppe, und wäre der gegenwärtig hohe Stand zu reduzieren, da ja in einem demokratischen Staate doch nicht das Ausschrecken und Ausschücheln der Bevölkerung des Alpha und Omega aller Staatskunst sein kann, wie es tatsächlich der Fall ist.

Gendarmerie, Polizei, Behörden überall, aber Ordnung nirgends, ist eine betäubende Tatsache.

Außer der Herabsetzung der Wehrmacht müßte aber die Stellung der Wehrmacht im Staate umgestaltet werden; sie dürfte nicht ein Staat im Staate sein, ein Nährmichnistan, sondern ganz wie die übrigen Staatseinrichtungen unter vollster Kontrolle des Volkes stehen; es müßten alle Bestimmungen im Verwe-

auf demokratischer Grundlage aufgebaut sein; der Vorgesetzte ist nicht unumschränkter Herr über Tod und Leben des Bekehrten, selbst im Kriege nicht! erst im ordentlichen Gerichtswege wird darüber und zwar weit im Hinterlande entschieden.

Weiters müßten die militärischen Etablissements ebenso für Zivilstaatszwecke herangezogen werden können, wie etwa Privatetablissements. Aus diesen Grunde wären die überflüssigen militärischen Etablissements in Zivilbetriebe umzuwandeln, die überzähligen Gebäude zur Schaffung von billigen und gesunden Wohnräumen für die Ärmere, aber berufstätige Bevölkerung umzubauen.

Die Einnahmen aus der Vermietung der Gebäude, Gründe aus dem Betriebe der verpachteten Etablissements wären abgefordert zu verwalten und müßten zu Ersatzbauten für Heereszwecke verwendet werden, was dringend anzuraten ist, weil die meisten der militärischen Objekte, Einrichtungen und Betriebe vor-sintsfutlich, und ökonomisch waren und noch sind, da auf diesem Gebiete das Zivile nicht zu Worte kommen durfte bzw. auch noch heute nicht darf.

Wissenschaft, Kunst — aber nicht Theaterdarstellungskultus — wäre in jedem Belange zu unterstützen, und die freiere Anschauung unbehindert zu gestatten; wie vieles würde in der Wissenschaft, in der Kunst, ja im menschlichen Leben weniger anstößig befunden werden, wenn es eben nicht so viele Anstößige gäbe.

Theater, Kino usw. hätten vor allem das Schöne und Wissenswertes zu bringen, wie es ist — ohne

jede Uebertreibung — und doch hiebei stets im Geiste des Fortschrittes zu wirken, ohne in der Gasse oder im Kote zu wühlen. Ueberhaupt soll auf die tierischen Instinkte der Massen möglichst wenig eingewirkt werden, die Kriegsjahre haben genug deutlich gezeigt, wofür dies führt: die höchsten Ziele und Ideale der Menschheit sind es wahrlich nicht, die ausgelöst wurden!

Ein bescheidenes Maß naturgemäßer und natürlicher Lebensführung, unseren Klima angepaßt, würde viel zur Läuterung unserer Anschauungen, unserer Lebenshaltung und hiedurch zu einer Gesundung der Gesellschaft selbst beitragen. Die Bade- und Heilquellen müßten so betrieben werden, daß den Minderbemittelten der Gebrauch ermöglicht wird; das Gleiche gilt für Heilanstalten, Genesungsheime etc. Unser Sportwesen wäre zu mäßigen, derzeit nimmt es das ganze Sinnen und Trachten unserer Jugend ein!

Wohin kommen wir, wenn alles in Sport und Spiel geht? Unser Sport soll sich auf industriellem, gewerblichem und wissenschaftlichem Gebiete betätigen, bis wir auf jener Stufe stehen, wie Deutschland, Frankreich, England usw.; haben wir diese Stufe erreicht, dann treiben wir auch Athletiksport.

Um aber gesund zu bleiben, müssen auch unsere Gebäude in einem Zustande sein, der dies ermöglicht, denn wir Bewohner des mittleren und nördlichen Teiles von Europa sind leider bemüht, den größten Teil des Lebens in Gebäuden zu verbringen.

Da ist es nicht einerlei, wie die Gebäude beschaffen sind, wie sie auf uns einwirken; es ist un-

Die Staatsbeamten mit Ausnahme der Verwaltungsbeamten sollen nunmehr das passive Wahlrecht erhalten. Polizeibeamte müssen jedoch, falls sie als Wahlwerber auftreten wollen, einen Monat vor der Wahl aus dem Dienste austreten. Die übrigen Staatsbeamten können, ohne zu einer Anzeige an ihre vorgesetzte Behörde verpflichtet zu sein, kandidieren, müssen jedoch für den Fall ihrer Wahl sich entweder für den Staatsdienst oder für das Mandat entscheiden.

Grenzbestimmung gegen Deutsch-Österreich.

Aus Marburg wird gemeldet, daß das technische Personal der Abgrenzungskommission am 24. d. M. die Grenzbestimmung oberhalb Drauburg begonnen habe. Die Entente-Kommission nahm die erste Besichtigung zwischen Spielfeld und Marburg vor.

Das Optionsrecht nach dem Friedensvertrage.

Der Friedensvertrag ist zwar bekanntlich schon seit 16. Juli in Kraft, dennoch hat es die Regierung bis heute unterlassen, seinen Wortlaut bekannt zu machen, ebenso wie bisher die Herausgabe von bezüglichen Vollzugsverordnungen unterblieben ist. Man ist daher in dieser Hinsicht auf die amtlichen Verlautbarungen der österreichischen Republik angewiesen. In der Wiener Zeitung vom 24. d. M. wird in Durchführung der Bestimmungen des Staatsvertrages von Saint Germain eine Vollzugsanweisung der Staatsregierung vom 20. d. M. über den Erwerb der österreichischen Staatsangehörigkeit durch Option verlautbart. Die Vollzugsanweisung ordnet an, daß die Option auf Grund des Heimatsrechtes bei der politischen Bezirksbehörde der früheren Heimatgemeinde des Optierenden, die Option auf Grund der nationalen Zugehörigkeit dagegen, wenn der Optierende seinen Wohnsitz in Oesterreich hat, bei der politischen Bezirksbehörde seines Wohnsitzes, sonst aber beim Staatsamte für Inneres und Unterricht anzumelden ist. Außerhalb Oesterreichs Wohnende können die Anmeldung auch bei der zuständigen österreichischen Vertretungsbehörde vornehmen. Mit den Bestimmungen des Friedensvertrages über das Optionsrecht steht beispielsweise die Verordnung der Laibacher Regierung über den Ertrag einer Steuerfluchtkaution und die Bestimmung dieser Verordnung, daß die Kautions verfällt, wenn der Erleger vor dem 31. Dezember 1921 in das Ausland übersiedelt, in Widerspruch. Es scheint jedoch, daß man vorläufig nicht daran denkt, diese unhaltbaren Vorschriften endlich einmal außer Kraft zu setzen.

Das neue Finanzgesetz.

Im Slovenski Narod vom 27. d. M. wendet sich Dr. D. Buc mit einer scharfen Kritik gegen das vom Ministerrat im Verordnungswege erlassene neue Finanzgesetz, daß nach seinen Ausführungen für unsere Verhältnisse nichts anderes als eine Vermögensbeschlagnahme bedeute. Während nach dem neuen Gesetze die Liegenschaftsübertragungsgebühren beispielsweise nur ein halbes bzw. ein Prozent betragen, werden die gleichen Gebühren in Slowenien

eine Höhe von fünfundsiebenzig bis vierzig Prozent erreichen. Dr. Buc bezeichnet diese Verordnung als einen absolutistischen Akt, der die allerschärfste Kritik erfordere. Gänzlich unverständlich sei es, daß die Vertreter der slowenischen Parteien in der Regierung für das Gesetz stimmen konnten, obwohl die Parteien, welchen die betreffenden Minister angehören, sich im Plenum geschlossen gegen gewisse drückende und für die Allgemeinheit schädliche Bestimmungen des Gesetzes ausgesprochen hätten. Die Verantwortung für diese Beschlüsse treffe daher die betreffenden Minister persönlich. Den Ausführungen des Dr. Buc ist nur beizupflichten. Die Bestimmungen des Gesetzes, so weit diese nach den vorliegenden auszugsweisen Nachrichten beurteilt werden können, müssen für unser gesamtes Wirtschaftsleben die schwersten Schädigungen herbeiführen. Wir behalten uns vor, in den nächsten Nummern unseres Blattes auf diese Angelegenheit noch ausführlich zurückzukommen.

Blutige Kämpfe an der albanischen Grenze.

Novosti melden, daß von der albanischen Grenze Nachrichten über immer blutigere Kämpfe einlangen. Die Albaner haben eine zur Säuberung des Gebietes entsandte jugoslawische Division mit überlegenen Streitkräften angegriffen.

Ausland.

Ultimatum der Entente an Rußland.

Die Deutsche Tageszeitung berichtet aus Luzern: Die Verhandlungen zwischen Sowjetrußland und England sind auf überraschende Art beendet worden. Der englische Ministerpräsident Lloyd George hat die russischen Friedensbedingungen erhalten. Auf Grund dieser hat er seinen bisherigen Standpunkt gegen Sowjetrußland geändert. Er war über die Bedingungen besonders aufgeregt. Man wirft Rußland vor, daß es das Wort gebrochen habe und seine Verpflichtungen nicht einhalte. Deshalb sind weitere Verhandlungen überflüssig. Es ist beschlossen worden, an Rußland ein Ultimatum zu richten, welches binnen einer Woche zu beantworten ist. Wenn dies nicht geschieht, wird die Entente die polnische Armee mit Waffen und Kriegsmaterial unterstützen.

Aus Stadt und Land.

Konzert Permann. Am 7. August sang Adolf Permann im kleinen Saale des Hotels Union. Es war ein stürmisches Abschiednehmen, — hoffentlich nicht auf immer. Aber der Weg von Frankfurt a. M. — wo Permann von nun an als erster Helmbartion wirken wird, — nach Cilli ist weit und umständlich. So müssen wir uns damit abfinden, diese herrliche Stimme vielleicht erst nach Jahren wieder zu hören. Aus diesem Gefühl heraus wurde der vollbesetzte Saal nicht müde, den Künstler mit Beifall und Blumen zu überschütten. Ein freundlicher Zufall wollte es, daß Permann, trotzdem er vom frühen Morgen an unterwegs gewesen und erst eine Stunde vor dem Konzert in Cilli ange-

kommen war, ausgezeichnet bei Stimme war. Ein Strom von Wohlklang quoll da hervor und riß die Zuhörer immer wieder zu jubelndem Beifall hin. Permann ist der geborene Bühnensänger. Sein unermüdetes, weittragendes Organ, seine hünenhafte Erscheinung und sein allen Besuchern der Grazer Oper gegenwärtiges ausdrucksvolles Spiel befähigen ihn hervorragend für die Oper. Die Kleinmalerei des lyrischen Gesanges liegt ihm weniger. Das merkten wir besonders an Kobrs Lied „Stilles Liebeslied“. Die Wucht seiner künstlerischen Art ließ da manche ganz seine Wirkung nicht auskommen, während andererseits die Arien aus dem „König von Lahore“ (Massenet) und „Hans Heiling“ (Marschner), diese ganz besonders, endlich Richard Strauß dithyrambische „Heimliche Aufrufung“ (wir erinnern namentlich an den mit höchster Piagebung gesungenen Schluß) gelangen aufs herrlichste. Immerhin waren auch die kleineren Sachen, vor allem des leider so früh dahingegangenen Gustav Mahler bei aller Schlichtheit raffiniert erdacht und gemachten Lieder, ein willkommener und erlesener Genuß. Vor allem wird uns das ergreifende „Wo die schönen Trompeten blasen“ noch lange im Herzen nachklingen. Die Begleitung zu sämtlichen Gesängen lag in den feinen Händen des Herrn Dr. Descay, des uns Cilliern eng befreundeten Grazer Musikdirektors und Romandichters. Mögen den unermüdetlich Schaffenden, der erst vor kurzem sein prachtvolles Brucknerbuch herausgegeben und nunmehr an einem Johann Strauß-Werke arbeitet, auch tauend Arbeiten bedrängen, er finde noch immer Lust und Zeit zu uns zu kommen. Dafür sei ihm warmer Dank. Schmerzlich wurde der Ausfall der Schlusssprache des Hans Sachs aus den „Meisterjüngern“ empfunden. Unseres Erachtens hätte der Vortrag dieses uns allen teuren Stückes keinen Anstoß erregt, da die „Meisterjünger“ als klassisches Meisterwerk der ganzen Welt gehören. Auch verherlich ja Hans Sachs nur die deutsche Kunst (lies Musik), die ja von allen Völkern als der künstlerische Himalaya der Menschheit anerkannt und geprüfert wird. Immerhin war es in dieser Uebergangszeit vielleicht zweckmäßig, alles zu unterlassen, was irgend einen Zweifel an der absoluten Loyalität unserer künstlerischen Veranstaltungen hervorrufen könnte. Schließlich möchten wir ja noch manches schöne Konzert in Cilli erleben, auf das die Geistes- und Herzenskultur aller unserer Mitbürger ohne Unterschied der Volksangehörigkeit stetig wachse. Die Kunst ist ja das Gebiet, wo sich alle Menschen, die diese Bezeichnung verdienen, treffen und diesen Eblen wird jede Veranstaltung immer willkommen sein, die ihre Gedanken und Gefühle in einer weltentrückten seligen Region vereint. In diesem Sinne: vivant sequentes.

Evangelische Gemeinde. Sonntag den 29. d. M. findet um 10 Uhr vormittags der öffentliche Gottesdienst statt. Predigen wird Senior May über: „Der Trost des Glaubens!“

Fußballwettspiel. Sonntag den 29. August findet ein Wettspiel zwischen den Reserven des Sportklubs „Rapid“ Marburg und den Reserven der Cillier Athletiker statt. Die Rapidreserven wurden bisher noch von keiner gleichwertigen Mannschaft geschlagen, weshalb dieses Wettspiel sehr interessant zu werden verspricht. Beginn 4 Uhr nachmittags.

Fußballwettspiel. Sonntag den 22. August spielte der slowenische Sportklub Maribor aus Marburg gegen den hiesigen Sportklub und siegte 3 : 2 (2 : 1). Die Marburger stellten eine sehr disziplinierte und gut eingespielte Mannschaft, in welcher diesmal drei Ersatzleute eingestellt waren. Schiedsrichter Erne, welcher das Spiel leitete, mußte sehr die Spielregeln einstudieren, um ein Wettspiel einwandfrei leiten zu können. Insbesondere mangelt es ihm am Erkennen von Abseitsstellungen, genau so wie dem Artikelsschreiber über das Galathurner Wettspiel. Auch müssen Spieler, welche sich unspornlich benehmen und dadurch dem gesamten Sport schaden, auch wenn dieselben dem eigenen Vereine angehören, vom Schiedsrichter unbedingt aus dem Spielfelde gewiesen werden, bevor aus einem Fußballspiele ein Handgemenge wird. In der zweiten Halbzeit spielten die Marburger nur mit 9 Mann im Felde, weil ein Verteidiger die Stelle eines Linienrichters übernahm, um seine Mannschaft vor unrichtigen Schiedsrichterentscheidungen zu schützen.

Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft. Vor einigen Tagen kehrte Herr Hans Nieggersperger nach sechs wechselvollen Jahren, die er in russischer Kriegsgefangenschaft zugebracht hatte, wieder zu seinen Angehörigen nach Cilli zurück. Seine zahlreichen Freunde begrüßten die Rückkehr des schon Totgeglaubten auf das herzlichste.

bedingt nötig, dem Gebäudebaue ein größeres und eingehenderes Augenmerk zuwenden, als es bis jetzt der Fall war und leider noch der Fall ist.

Es muß endlich einmal mit dem Pharisäertume auf diesem Gebiete gebrochen werden; „Hygiene, Volksgesundheit, Ventilation, Kraft und Licht, Abfuhr aller Krankheitsstoffe u. s. f.“, so hört man's in allen Tonarten und das Ergebnis? wenn zwar nicht „alles“, so bleibt doch das „meiste“ so, wie es für „Mensch und Tier“ ungesund und gefährlich ist.

Es soll so viel als möglich dem Bauherrn freie Hand im Ausbaue seiner Gebäude gelassen werden, aber jene Grundbedingungen, die für eine gesunde und lustige Wohnung gestellt werden müssen, die mühten unnachlässig gefordert und ausgeführt werden; was auch für Vorratsräume, für Nahrungs- und Genußmittel im vollsten Maße gilt.

Innbesondere am flachen Lande liegen die Verhältnisse in dieser Beziehung im argen; kaum ein Gebäude, das nicht feucht wäre, die Räume sind nieder, die Fenster klein und geschlossen, die Zimmerluft feucht und dumpf, hierzu noch eine mehr oder weniger große Unreinlichkeit — besonders in den minder zugänglichen Räumen und Ecken. Nur der lange Aufenthalt der Bauern in freier, frischer Luft immunisiert die Leute gegen die Folgen unhygienischer Wohnungsverhältnisse. Um nun eine bessere Bauweise auf dem Lande zu erzielen, müßte in der Volksschule gelehrt und gelernt werden, was zur Erreichung gesunder Wohn- und

Wirtschaftsgebäude nötig ist. Der Erhaltung und dem Ausbaue der Wege wäre ebenfalls ein größeres Interesse entgegenzubringen und wäre es insbesondere bei Ausdehnung der Massentransporte durch Automobile sehr wünschenswert, wenn die Wege dementsprechend instand gesetzt und gebaut würden. Werden die Automobile — infolge Massenerzeugung — billiger, so kann sich bei entsprechender Lage und Höhenverhältnissen der Wege ein lebhafter und ertragsreicher Automobilverkehr entwickeln; bei geringen Steigungen könnten elektrische Bahnen auf den Straßen gebaut werden, wie überhaupt die Elektrifizierung der Bahnen in unseren Gebieten, in denen wenig gute Steine (Braunkohle) vorkommt, nur zu sehr am Platze ist.

Glebei könnte eine Förderung des Gewerbes, der Industrie durch Starkstromabgabe erfolgen und derzeit vom Verkehre und der Verwertung abgelegene Gebiete aufgeschlossen werden, auch die Flüsse für Wasserstraßenwerke hergerichtet werden, die Verhältnisse hierfür sind in einzelnen Teilen die günstigsten.

Dies und vieles andere ist zu erreichen, wenn ernster Wille besteht, wenn die Bevölkerung jenes Maß politischer Selbstsucht und Selbstverwaltung besitzt, um sich über die Kleinigkeiten des täglichen Gezänkes und politischen Streites zu erheben, und alle ihre Kraft aufwendet für die Aufklärung und den Fortschritt auf allen Gebieten des Lebens. Kann sie dies, dann weg mit allen, die sie auf ihrem Wege zum Aufstiege aufzuhalten versuchen.

Die Anlagen am Reiterberg befinden sich einem Zustande vollständiger Verwahrlosung. Was noch an Bänken vorhanden war, wurde demoliert und fortgetragen, der Aussichtspavillon wurde seines Bretterbodens beraubt, die Brücke, die zum Josefsbain führt, von Holzsammlern fast zur Gänze abgetragen. Allerdings hat man auch nie Gelegenheit in diesem Teile der Anlagen einen Hüter der öffentlichen Sicherheit zu erblicken.

Wichtig für Reserveoffiziere! Das Ministerium für Krieg und Marine hat mit Erlaß vom 3. August 1920 (Zahl 17673) folgende Rundmachung erlassen: Alle Reserveoffiziere einschließlich jener der ehemaligen österreichisch-ungarischen und montenegrinischen Armee, die noch durch keine Verordnung in die jugoslawische Armee übernommen sind, haben sofort, spätestens jedoch bis 5. September l. J. an ihr zuständiges Bukovska ukrozna komanda (Ergänzungsbezirks-Kommando), dem sie nach Lage ihres Geburtsortes angehören, schriftlich in Form eines Rapportes ihre Personaldaten abzugeben, und zwar: 1. Rang und Woffengattung; 2. Name und Vorname, mit dem vollen Namen des Vaters zwischen Vor- und Zuname; 3. Geburtsjahr, -tag und -monat; 4. Geburtsort, -bezirk und -land; 5. Ständiges Domizil; 6. Die Adresse des Bukovska ukrozna komanda, in dem sich der Betreffende aufhält; 7. Beruf; 8. Dienstzeit im ständigen Rader. (Dauer der aktiven Dienstzeit. Verlängerte, volle oder abgekürzte Dienstzeit.) 9. Termin der letzten Beförderung, Tag, Monat und Jahr. 10. Art der hauptsächlichsten Verwendung in den Kriegen von 1912 bis 1920. 11. Letzte Einteilung. 12. Verwendungsfähigkeit. (Zu Truppen- oder Kanzleibienst.) 13. Genaue Angabe der Entscheidung, wodurch der Betreffende eventuell für invalid oder untauglich erklärt wurde. Reserveoffiziere haben die obangeführten Daten direkt an die Ergänzungsbezirkskommanden, denen sie nach der Lage ihres Geburtsortes zufallen, der Post rekommandiert oder persönlich (falls sich das Kommando im betreffenden Ort befindet) zu übergeben. Alle jene Reserveoffiziere, die diesen Erlaß nicht befolgen, sowie jene, die absichtlich ungenaue Daten angeben, werden zur Verantwortung gezogen und gegen sie nach dem Gesetze strengstens vorgegangen werden.

Errichtung von Bürgerschulen. Der Oberlandesschulrat hat beschlossen, bereits im kommenden Schuljahre fünf neue Bürgerschulen zu eröffnen. Diese Schulen sollen in Windischgraz, Wöllan, Aßling, Trifail und Sagor errichtet werden.

Erhöhung der Telephongebühren. Wie wir bereits berichteten, wurden kürzlich im Verordnungswege die Telephon- und Telegraphengebühren bedeutend erhöht. Hierbei eiferte auch die Abonnementsgebühr für das Telephon eine Erhöhung von nicht weniger als 150 Prozent, so daß in Orten mit einer Teilnehmerzahl von wenigstens 100, somit auch in Cilli, die Jahresgrundgebühr für eine Telephonstation statt bisher 800 K, 500 Dinar oder 2000 K betragen wird, das ist das 16 1/2 fache der bezüglichen Friedensgebühr. Die Erhöhung der Abonnementsgebühren tritt rückwirkend vom 1. Juli angefangen ein, welche Bestimmung jedenfalls allgemeines Befremden hervorrufen muß. Der Vertrag, welchen der Telephonabonnent mit dem Postämter abschließt, ist nach den gleichen Grundsätzen wie ein gewöhnlicher privatrechtlicher Vertrag zu beurteilen. Gebührenerhöhungen mit rückwirkender Kraft müssen naturgemäß die Sicherheit im Geschäftsverkehr erschüttern und machen jede gewissenhafte Kalkulation unmöglich.

Wettswimmen für die Meisterschaft Sloweniens veranstaltet am 12. September in Laibach die Sportvereinigung Ljubljana für Mitglieder aller Sport- und Turnvereine Sloweniens, die das Heimatsrecht in Jugoslawien besitzen. Das Programm enthält Distanzen von 50 bis 1000 Meter für Damen, Seniore, Juniore und Neulinge und Preiswettswimmen für Herren und Juniore unter 18 Jahren. Nähere Bestimmungen und das genaue Programm wird die Sportzeitung „Sport“ in der nächsten Nummer veröffentlichen. Die Anmeldungen sind an „Sportna zveza Ljubljana, Tourist office“, spätestens bis 10. September zu richten. Die Sportna zveza fordert alle Sport- und Turnvereine Sloweniens auf, ihre Mitglieder zum Wettswimmen anzumelden.

Die Ausfuhr von Dinarnoten doch verboten. In unserer letzten Nummer brachten wir die Nachricht, daß die Regierung die Ausfuhr von Dinarnoten bis zum Betrage von 1000 Dinar gestattet hat. Diese Nachricht, die wir aus anderen Blättern übernommen haben, beruht jedoch nicht auf Richtigkeit. Den Zollbehörden ist eine solche

Verordnung gänzlich unbekannt, was wir unseren Lesern hiemit in Richtigstellung unserer früheren Meldung zur Kenntnis bringen.

Zonentarif? Wie das Verkehrsministerium meldet, wird auf allen Eisenbahnlinien ein einheitlicher Zonentarif auf die Weise eingeführt werden, daß für weitere Entfernung kleinere Einheitsätze, als für kürzere in Anwendung kommen werden. Auf diese Weise hofft man, die westlichen Teile des Landes in verkehrstechnischer Hinsicht je enger mit den östlichen zu verbinden. Die Zonen werden auf Fünzig-Kilometer-Einheiten eingeteilt sein und es wird z. B. die Fahrt dritter Klasse in einer Entfernung von 250 bis 300 Kilometer 12 Heller pro Kilometer und bei einer Entfernung von über 300 Kilometer 8 Heller pro Kilometer kosten. Natürlich wird ein solcher Zonentarif nicht in Jugoslawien sondern in — der Tschechoslowakei eingeführt werden.

Repatriierung von in Oesterreich erliegenden Guthaben. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß kürzlich in Laibach eine Gesellschaft unter der Firma „Repatria Ges. m. b. H.“ in Laibach, Kolodvorska ulica 8, gegründet wurde. Der Zweck dieser Gesellschaft ist die Durchführung der in Deutschösterreich erliegenden, derzeit noch unter Sperre befindlichen Depots und alten Kronenguthaben. Die Gesellschaft hat mit ihrer Tätigkeit bereits begonnen. Da die bezügliche Anmeldefrist bis 15. September läuft, so empfiehlt es sich für alle Interessenten, sich ehestens an die genannte Gesellschaft zu wenden, die sohin die erforderlichen Formulare zur Ausfüllung und Anmeldung übersendet. Die Bedingungen zum Beitritte zur „Repatria“ sind folgende: Zur Deckung der Regiekosten ist bei der Anmeldung die Einschreibgebühr von 10 K zu entrichten und außerdem eine Besorgungsgebühr zu erlegen und zwar bei Forderungen bis 50.000 K 1 Prozent der Forderung, von 50.000 bis 100.000 K 1/2 Prozent der Forderung, von 100.000 bis 200.000 K 1/3 Prozent der Forderung, während bei Forderungen über 200.000 K ein besonderes Uebereinkommen getroffen wird. Bei der Anmeldung der Forderung ist außer der Einschreibgebühr von 10 K auf Rechnung der Besorgungsgebühr mindestens ein Viertel davon sogleich zu erlegen. Falls die Kosten der Besorgung geringer sein sollten, als diese Besorgungsgebühr, so wird der bezügliche Unterschied seinerzeit den Parteien rückvergütet.

Drabtnnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen

des Laibacher Nachrichtenamtes.

Triest, 26. August. Die hiesige Aera Nuova erhielt aus Agram ein Telegramm vom 23. d. M., in welchem es heißt, daß der südslawische Verkehrsminister Dr. Korosec eine Verordnung herausgegeben hat, mit welcher den jugoslawischen Eisenbahnern jeglicher Transport der Ware aus Italien und nach Italien verboten wird. Auf die hiesigen Handelskreise hat diese Nachricht einen großen Eindruck ausgeübt.

Das Bündnis mit der Tschechoslowakei.

Paris, 26. August. Mathu hat den jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Vesnić, der französischen Öffentlichkeit den Inhalt des Bündnisses mit der tschechischen Regierung mitzuteilen. Dr. Vesnić antwortete telegraphisch: Der Bund mit der Tschechoslowakei bedeuete eine formelle Heiligung der 600 jährigen Freundschaft beider Völker zum Zwecke des freien Aufschwunges der wirtschaftlichen, geistigen und politischen Verhältnisse. Unter einem soll der Bund auch in diesem Teile Europas den Frieden im Geiste des Völkerbundes erhalten und die Durchführung der Friedensverträge sichern gegen Versuche, welche zerstörend wirken könnten. Beide Regierungen haben beschlossen, an der Seite ihrer großen Verbündeten zu bleiben und hoffen, daß sich ihre Freunde und Nachbarn bald dem Bunde anschließen werden in friedlicher Zusammenarbeit für die ganze Nation.

Unsere Finanzlage.

Berliner Tagesnachrichten veröffentlichen im Leitartikel eine Zuschrift seines türkischen Berichterstatters Theodor Berkes aus Belgrad. In diesem Artikel wird erschöpfend und objektiv die Finanzlage Jugoslawiens beschrieben, welche für sehr günstig gehalten wird, weil die heurige Ernte 30 Milliarden Dinars wert sei, während nur drei Milliarden

Bapiergeld kreise und die gesamte Staatsschuld kaum 4 Milliarden betrage.

Der Aufstand in Oberschlesien.

Berlin, 26. August. Nachrichten aus Oberschlesien zufolge, verbreitet sich der Aufstand der Polen am flachen Lande immer mehr. Das französische Militär verhält sich dazu passiv.

Polnischer Frontbericht.

Warschau, 26. August. Frontbericht vom 25. d. M. Abteilungen der 1. und 5. Armee säubern ihr Gebiet von den Ueberresten der Sowjettruppen, welche ihre Waffen abwarfen und in den Wäldern umhertreiben. Ein Teil der feindlichen Truppen, welcher die Ketten unserer Abteilungen nicht durchbrechen konnte, marschierte mit Kriegsmaterial über die deutsche Grenze. Das bolschewistische Komitee in Soldau, welches nach Deutschland flüchtete, wurde von unseren Truppen dem Standgericht übergeben. Am 24. d. M. haben unsere Truppen Zadvorze besetzt. Sonst sind an der Front lokale Kämpfe. Am südlichen Flügel kleinere Kämpfe mit Vortruppen der feindlichen Kavallerie. Die Armee General Pawlino besetzte die Dnjestrlinie.

Warschau, 26. August. Die polnische Telegraphen-Agentur meldet: Eine Äußerung der polnischen Regierung, unterschrieben vom Ministerpräsidenten Binos, besagt: Die Siege der polnischen Truppen verändere keinesfalls den Standpunkt der polnischen Regierung, den Streit mit der bolschewistischen Regierung rechtfertigen zu lösen. Wir halten das freundschaftliche Zusammenleben mit dem russischen Volke als die Grundlage des dauernden Friedens in Osteuropa. Dieses unser Streben wird erfolglos bleiben, wenn der Verkehr der polnischen Regierung mit der Abordnung in Winsk auch noch weiterhin erschwert wird. Die polnische Regierung erklärt daher, daß bei den Verhandlungen in Winsk alle Schwierigkeiten beseitigt werden, denn nur der unmittelbare Verkehr der Regierung mit der Abordnung kann günstige Erfolge zeitigen.

Paris, 26. August. Daily Express meldet aus Warschau: Fünf russische Divisionen, welche vor Kurzem zur Stärkung der russischen Westfront aus Sibirien eingelangt sind, haben gemeutert und wollten angesichts der verzweifelten Lage an der Front, nicht dorthin abgehen.

Wilna von litauischen Truppen besetzt.

London, 26. August. Die Times meldet aus Dover, daß litauische Truppen Wilna besetzt haben. Die lettlandische Regierung verständigte hievon die Moskauer Regierung mit dem Bedenken, daß dies aus militärischen Gründen notwendig war, um zu verhindern, daß Wilna in polnische Hände falle.

Die russischen Friedensdelegierten reisen nicht ab.

London, 26. August. Die Times berichtet, daß die Nachrichten, daß die russischen Delegaten Kamenev und Krassin von der englischen Regierung die Pässe verlangt hätten, vollkommen unwahr sei.

Irland.

London, 26. August. Die gestrige Friedenskonferenz in Dublin beschloß mit großer Stimmenmehrheit für Irland die Selbstregierung im Rahmen des britischen Reiches zu verlangen, wobei Ulster als Partei zu betrachten wäre, welche freie Abkommen schließen könne.

England in Mesopotamien.

London, 26. August. Infolge der Unruhen in Mesopotamien wurden zwei ausgezeichnete Kenner der arabischen Verhältnisse nach Bagdad geschickt. Beide erhielten seitens der Regierung unbegrenzte Vollmachten. Sie können einen Staatsrat gründen und eine Kammer mit ausschließlich arabischer Verwaltung unter britischer Führung bilden.

Griechenland

tritt der kleinen Entente bei?

Wien, 26. August. Die Neue Freie Presse meldet aus Berlin: Infolge Nachrichten der Pariser Blätter fand in Paris eine Zusammenkunft des bulgarischen Ministerpräsidenten mit Venizelos statt. Dieser Zusammenkunft wird in politischen Kreisen große Bedeutung beigelegt, weil auch Griechenland sich der neuen Regierung der mittleren Staaten anschließen wird.

Frauenwahlrecht in Amerika.

Paris, 26. August. Nach Meldungen aus Washington ist das Frauenwahlrecht bestätigt worden. Infolgedessen ist die Unsicherheit betreffend des Ausgangs der Präsidentenwahlen noch größer.

Mehr Heiraten und frühere Heiraten. Das ist der Ruf, der jetzt in allen durch den Krieg geschädigten Ländern erschallt. Gewiß steht dieser Forderung die ungünstige wirtschaftliche Lage unserer Zeit besonders hemmend entgegen. Aber es sprechen doch andere Tatsachen mit. Es gibt zweifellos auch in unserer Zeit, in der so viele gesellschaftliche Schranken gefallen sind, noch viele Männer, die keine Frauenbekanntschaften haben. So mancher bleibt Junggeselle, weil er nie Gelegenheit hatte, die „Richtige“ kennen zu lernen. Deshalb muß man den Männern alle Hindernisse aus dem Wege schaffen und zu diesem Zwecke empfiehlt ein praktischer Engländer January Mortimer die Gründung zahlreicher „gemischter Klubs“, in denen Herren und Damen Aufnahme finden. „Gerade in der Großstadt“, meint er, „leben die Menschen am einsamsten und gerade hier herrsche die Neigung bei

den Geschlechtern, sich voneinander abzusondern. Die Herren gehen in ihre Klubs, die Damen in die ihren und so verzichtet man auf viele günstige Gelegenheiten, in denen man sich kennen und lieben lernen kann. Es sollten also überall Klubs zur Heiratsvermittlung errichtet werden, wenn die Gemeinden nicht noch praktischer vorgehen und gleich amtliche Heiratsbüros aufmachen wollten.“

Das falsche Baby. Aus Zerbst bei Leipzig wird gemeldet: Im benachbarten Gesafe fiel eine Dame auf dem Bahnhof auf, die mit sichtlich Mühe ihr schweres Baby auf dem Arm trug. Ein Hilfsgendarm interessierte sich schließlich für das süße Wesen, das mit seiner Schwere der zärtlichen Mutter soviel Mühe machte. Und siehe da, das Baby entpuppte sich als Mehlsack mit 70 Pfund Weizenmehl, hübsch säuberlich mit Mäuschen und Zäckchen heraufgestaffiert. Das Baby wurde beschlagnahmt.

Allerlei Lustiges.

Der Vater zeigt dem Sohne das neugeborene Brübergen und fragt ihn: „Nun, freust du dich, daß du den kleinen Keel zum Bruder bekommen hast?“ Der Kleine aber betrachtet den neuen Weltbürger mit kritischem Blick und meint dann: „Sag, Vater, müssen wir ihn behalten oder ist er uns nur auf Probe geschickt?“

Die Ursache. „Heute nacht, auf dem Stiftungsfest, konnte ich doch wahrhaftig das Schlüsselloch in der Haustür nicht finden!“ — „War es dunkel?“ — „Ne, Pilsener!“

Ein Risiko. „Aber, Herr Meyer, Sie könnten sich doch wenigstens rasieren lassen, wenn Sie um meine Hand anhalten!“ — „Ja, wenn ich bestimmt gewußt hätte, daß Sie meinen Antrag wirklich annehmen würden!“

34) (Nachdruck verboten).

Wer war es?

Originalroman

von Erich Ebenstein.

„Er ist der Mörder ihrer Tochter!“ Totenstille folgten diesen Worten. Frau Wildenroth war auf einen Stuhl gesunken und starrte finster vor sich hin. Dann aber schnellte sie plötzlich auf und rief leidenschaftlich: „Also doch! Doch! Und ich ahnte es immer! Tag und Nacht stand sein verfluchtes Bild vor mir, aber ich wagte nichts zu sagen, denn ich hatte ja keinen Schatten von Beweis. Helene sagte mir immer, er sei drüben verschollen! Wie haben Sie ihn gefunden?“

Hempel berichtete es in kurzen Worten. „Ich bitte Sie aber dringend, gnädige Frau,“ schloß er, „vorläufig keinem Menschen etwas davon zu sagen. Noch haben wir den Mörder nicht, und ehe ich nicht die Hand auf ihn legen kann, darf nicht das leiseste Gerücht ihn warnen!“

„Ich werde schweigen. Verlassen sie sich darauf. Nur finden sie ihn! Finden Sie ihn! Ich hätte keine Ruhe im Grab, wenn diese entsetzliche Tat ungesühnt bliebe.“

Am Abend fand sich Hempel, wie er versprochen hatte, bei Dr. Wasmuth ein. Wasmuth war sprachlos, als er vernahm, was der Detektiv ermittelt hatte.

„Du hast einfach großartig gearbeitet!“ bekannte er schließlich. „Nur fürchte ich, es wird alles umsonst sein, da der Vogel wahrscheinlich schon entflücht ist, und längst wieder in Amerika untertauchte.“

„Das ist möglich. Aber in diesem Fall werde ich ihm folgen. Straßlos soll er nicht ausgehen. Uebrigens wußte ich nicht, wovon er die Ueberfahrt bezahlt hätte, denn er muß ja gänzlich mittellos sein. Die Ersparnisse, die er früher drüben machte, müssen längst verbraucht sein. Es ist also immerhin möglich, daß er noch in einer der Hafensstädte sitzt und sich durch einen neuen Gaunerstreich erst die Mittel zur Ueberfahrt verschaffen will. Da er gewiß aus den Zeitungen ersah, daß Hardy verhaftet und keine andere Fährte gefunden wurde, muß er sich ja ganz sicher fühlen.“

„Trotzdem wirst du ihn schwer ausfindig machen, denn sicher geht er wieder in irgend einer Verkleidung herum. Darin muß er außerordentlich geschickt sein, wie seine hiesige Doppelrolle als Sparbäck und Herzbach beweist. Nicht einmal du wachtest daran, daß dies ein und dieselbe Person ist.“

„Weil ich ein Narr war! Die Schminkeköpfe, die er unter fingierter Adresse zurückließ, hätten mich ja sofort darauf bringen müssen!“

„Wohin wirst du dich zunächst wenden? Nach Hamburg?“

„Nein. Da er dieß der Spira gegenüber angab fuhr er natürlich anderswo hin. Wahrscheinlich nach einem holländischen Hafen, wo es ihm unter den jetzigen Verhältnissen am leichtesten gelingen kann, nach Amerika zu entkommen.“

„Wilst du nicht Rotleitner zur Hilfe mitnehmen?“

„Nein. Danke. Ich arbeite lieber allein. Alles, was ich von dir wünsche, ist ein Hastbefehl und eine Empfehlung an die in- und ausländischen Behörden.“

„Das sollst du sofort haben.“

Es war beinahe Mitternacht, als Silas Hempel endlich in seiner Wohnung anlangte. Am Tisch lag das Antworttelegramm aus Hamburg.

„Reederei Herzbach existiert nicht. Auch Familie dieses Namens unbekannt.“

„Das Geld hätte ich mir auch sparen können,“ murmelte er, die Depesche beiseite schiebend. „Freilich konnte ich nicht wissen, ob ich Frau Wildenroth treffen würde.“

Kata war aufgeblieben und brachte ihm vorsorglich allerlei Leckerbissen, die sie stets für ihn in Vorrat hielt. Dabei schielte sie ihren Herrn halb mitleidig, halb zornig an.

Wie er sich wieder abgehakt hatte in der letzten Zeit! Ganz blaß und spitz sah er aus! Verfluchtes Spitzbuben, wo immer hinterher,“ dachte sie.

Hempel war in der Tat todmüde. Hastig aß er ein paar Bissen und stürzte ein Glas Wein hinunter. Dann begab er sich zu Bett. Schlafen! Endlich wieder einmal schlafen, ohne sich beständig den Kopf zerbrechen zu müssen! Wie er sich danach sehnte!

Nun konnte er es ja. Die Hauptaufgabe war gelöst. Morgen früh wollte er gleich sein Zimmer bei dem Grünwarenhändler aufgeben und Johanna Kolbe schreiben, daß er für längere Zeit verreise. . .

Weitere Gedanken erstarrten im Schlaf, der ihn bald tief und traumlos umfiag.

Am andern Morgen gegen neun Uhr begab sich Silas Hempel nach der Hatzjüngergasse, um seine Wohnung dort zu kündigen.

Er trug wieder den eisengrauen Schnurrbart, die vielen feinen vergnügten Fältchen um die Augenwinkel und das behagliche Schmunzeln Herrn Hubingers.

Eine Virginiazigarre im Mund, den Hut etwas unternehmend gegen das rechte Ohr geschoben, blinzelte er im Vorübergehen listig nach der Villenwohnung Fräulein Spiras hinauf.

Da würde es wohl bald Tränen und Enttäuschung geben bei Herrin und Dienerin, wenn die beiderseitigen Ehehoffnungen in nichts zerrannen! Aber sie würden sich wohl bald trösten. Frauen ihres Schlages sterben nicht an Liebesgram. . .

Einstweilen schliefen sie wohl noch beide den Schlaf der Gerechten, denn die Rollläden sämtlicher Fenster waren herabgelassen.

Die Hausleute im Grünwarenladen waren durch den Morgeneinkauf ihrer Kunden so beschäftigt, daß Hempel beschloß, seine Kündigung lieber etwas später vorzubringen.

Inzwischen konnte er ja die paar Sachen, die er im Zimmer hatte, zusammenpacken.

Stumm grüßend durchschritt er also den Laden und begab sich über den Flur nach seinem Zimmer. Dort war wie immer alles in schönster Ordnung, denn auf Sauberkeit hielt Frau Wotruba, obwohl sie mit ihren vier Kindern und dem Grünwarenladen Arbeit genug hatte.

Das erste, was Hempel in die Augen fiel, als er das Zimmer betrat, war ein Brief, der recht auffällig mitten am Tisch lag neben einer frischen Rose.

„Aha, ein Gruß von der Kolbe! Die gute Seele hielt es ja anders nicht aus! Wenn sie ihn zwei Tage lang nicht sah, mußte sie wenigstens schreiben.“

Lächelnd erbrach er den Umschlag. Aber schon bei den ersten Worten wurden seine Züge starr.

Johanna Kolbe schrieb:

„Lieber Herr Hubinger!

Mit schmerzdem Herzen muß ich Ihnen die Mitteilung machen, daß wir uns auf lange Zeit nicht sehen können oder vielleicht gar nicht mehr. Indem daß wir morgen in aller Frühe abreisen müssen. Nämlich mein Fräulein hat heute abend, als sie nach Hause kam, von Herrn Frey endlich

einen Brief erhalten, und erwartet sie in Amsterdam (ich glaube, so heißt die Stadt, die sehr weit weg sein soll), und wir sollen gleich kommen, schreibt er. Also will sie schon morgen früh um sechs weg. Und ich muß mit, obwohl mir beinahe das Herz bricht dabei. Aber sie sagt, ich müsse. Zudem ich doch die Tochter ihrer Amme und ihre Milchschwester sozusagen, und zwanzig Jahre bei ihr bin. Darum dürfe ich sie nicht im Stich lassen. Aber nach Amerika mache ich nicht mit, das habe ich ihr gleich gesagt. Und sie sagte, es sei recht. Denn wenn sie erst bei Herrn Frey sei, dann brauche sie mich so nicht mehr. Pässe brauchen wir auch. Aber das hat sie alles schon längst besorgt. Auch ihr ganzes Geld und alle Schmucksachen nimmt sie mit. Bloß die Möbel bleiben hier. Die soll ihr Rechtsanwalt nachher verkaufen. Und so sage ich Ihnen, teurer Herr Hubinger, denn Lebewohl bis aufs Wiedersehen. Denn wenn mir nichts geschieht unterwegs, komme ich bestimmt zurück. Verzeihen Sie die schlechte Schrift und Fehler, aber ich schreibe in Eile und in der Nacht, nachdem ich ihr alles gepackt habe. Damit ich morgen früh den Brief noch Frau Wotruba geben kann. In Eile Ihre bis in den Tod getreue Johanna.“

Silas Hempel stand da wie vor den Kopf geschlagen.

Fort! Sie waren fort! Und natürlich würde die Spira Runze nun warnen! Sie ahnte ja nicht, daß es Runze, der Mörder selbst war, zu dem sie fuhr. . .

Und dann fiel es plötzlich wie ein blendendes Licht auf das Tun dieses Mannes, das Hempel erst jetzt ganz klar wurde.

Gewiß hatte Runze seine Frau geliebt, und näherte sich anfangs nur um ihretwillen Fräulein Spira, die ihm bereitwillig alle Auskünfte erteilte, deren er bedurfte. Gewiß war es auch Eifersucht, als er im Zorn über ihre Weigerung seine Frau tötete. Sonst hätte er den Mord nicht in Hardy's Wohnung begangen, um so an diesem Rache zu nehmen.

Aber es waren nicht bloß Eifersucht und Liebe, die ihn beherrschten. Seine Mittel waren zu Ende und er brauchte die Veröhnung mit Helene, deren Stimme so viel Geld erwark, um sich mühselos ein behagliches Leben zu sichern. Als er merkte, daß er sein Ziel nicht erreichen werde, ließ seine Klugheit ihn ein zweites Eisen warm halten. . .

In jener ersten und letzten Zusammenkunft mit seiner Frau mochte er noch einmal den Sturm auf sie eröffnet haben mit Bitten und Drohungen. Abgewiesen, bildete sie für ihn nur ein Hindernis. Dann war er geflohen. Vielleicht in Schmerz und Reue — aber wohlweislich, ohne mit der Spira zu sprechen.

Denn diese hatte ja ein Vermögen, groß genug, um ihm gleichfalls ein sorgloses Leben zu ermöglichen! Absichtlich ließ er sie ohne Nachricht. Er mußte doch erst in aller Stille abwarten, ob sein Plan, Hardy als den Täter blühen zu lassen, auch wirklich gelang. Ob keine Spur nach ihm zielte. . .

„Wie konnte ich nur annehmen, daß ein Mensch von Runzes Schlag freiwillig auf ein Vermögen verzichtet würde, weil dessen Besitzerin verblüht und ihm gleichgültig ist!“ sagte Hempel sich nun.

Als ob er sich ihrer nicht bei der ersten Gelegenheit entledigen würde, schlau und gewissenlos wie er ist. Nicht genug, daß der Vogel mir nun entwischt — sie selber rennt in ihr Verderben und ist verloren, wenn sie mit Runze zusammentrifft. . .

So weit in seinen Gedanken gekommen, wurde Silas Hempel plötzlich ruhig und kaltblütig.

Nein. So weit durfte es nicht kommen. Und Runze sollte ihm nun erst recht nicht entweichen. Der Mensch war ja eine Gefahr für alle, mit denen er in Berührung kam. (Fortsetzung folgt.)

Kundmachung.

Wir geben hiermit den p. t. Interessenten bekannt, dass wir nunmehr die

Hauptvertretung für Celje und Umgebung

durch unseren Beamten Herrn Josip Kaučič besetzt haben.

Wir bitten, von nun an sich in allen Versicherungsangelegenheiten an Herrn Josip Kaučič, Celje, Gosposka ulica (Herrengasse) Nr. 6 zu wenden, welcher alle Aufträge und Auskünfte gewissenhaft und ehestens durchführen wird.

Übernommen werden sämtliche Aufträge für Feuer-, Lebens-, Transport-, Einbruch-, Diebstahl-, Glas- und Glockenbruch-Versicherungen zu den billigsten und günstigsten Prämien.

Unter einem geben wir bekannt, dass Herr Josip Kaučič auch die Vertretung der Internationalen Unfall- und Haftpflicht-Versicherung für Celje und Umgebung übernommen hat.

Die Generalvertretung für Slovenien der Jadranska zavarovalna družba

(Riunione Adriatica) :: in Ljubljana, Pod Trančo Nr. 2.

Landwirtschaft oder Villa

mit 2—3 Zimmern, Obstgarten mit 1 bis 2 Joch Grund, in der Umgebung von Maribor, Ptuj, Ormož oder Celje (Marburg, Pettau, Friedau oder Cilli) gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Gefällige Angebote mit Preisangabe sind an Herrn Karl Kupfer, Hausbesitzer in Ljubljana, Postamt 7, zu richten.

Frisches Wild

kauft und übernimmt jedes Quantum auch gegen Schluss für den ganzen Abschuss. Um gef. Anbote ersucht Joh. Roy, Wildhandlung in Maribor, Glavni trg Nr. 3.

Küchenwage

mit Messingschalen zu verkaufen. Savinjsko nabrežje (Sannkai) Nr. 1, I. Stock.

Komplette Hopfendarre

System Linhardt, zu verkaufen. Zu besichtigen in Cerje Nebojse, Post- u. Bahnstation Cerje Tužno bei Varaždin.

MASTIN mische ins Futter, eine handvoll per Woche, wird Futterersatz benützt, dann wöchentlich 2 handvoll. 5 Pakete Mastin, Nährpulver zum Mästen gesunden fetten Viehes, zur Förderung der Eier- und Milcherzeugung, genügen für 1 Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd etc. für 6 Monate. Mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom, Wien. Tausende Landwirte loben und kaufen es wiederholt. Verlangt Mastin beim Apotheker, Kaufmann oder Krämer, denn jeder darf es frei verkaufen oder aber schreibt an die Apotheke Trnkoci in Ljubljana, Krain, um 5 Pakete für 30 Kronen 50 Heller per Post. Ferner: Jucken, Grind, Flechten beseitigt bei Mensch und Tier die Krätze-Salbe. Kein Geruch, kein Beschmutzen der Wäsche. Ein Tiegel für 1 Person per Post 12:50 Kronen bei der Apotheke Trnkoci, Ljubljana, Krain.

Martin Erdelič
Julie Erdelič
geb. *Baumann*
Vermählte
Zagreb, 26. August 1920

Lehrjunge

der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung Maximilian Bauer in Marnberk (Mahrenberg).

Tüchtiges, fleissiges

Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen in grösseres Haus für sofort gesucht. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. 26232

Maschinschreib- unterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ulica (Feldgasse) Nr. 1.

Schreibmaschinen- reparaturen

aller Systeme übernimmt Udo Borgelt, Celje, Benjamin Ipvčeva ul. (Giselastrasse) Nr. 10.

Junger Zahntechniker

(Tasche) in Gold- und Kautschukarbeit bewandert, wünscht in Jugoslawien Stelle. Gef. Anträge an Zepek, Graz, Naglergasse 19.

Gesucht möbliertes Zimmer

in gutem Hause mit oder ohne Verpflegung. Gef. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 26259

Villa oder Haus

mit Garten in Celje wird zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „Rozangel 26261“ an die Verwaltung des Blattes.

Marinsulaner schwere starke Arbeitspferde

(Stuten, Wallachen)

Wagen- und Kalesch- Pferde, Einspanner

sind ständig billig zu haben durch

Julio Hoffmann, Čakovec
(Medjimurje).

Telegr.-Adr. Julio Hoffmann, Čakovec

Dem geehrten Publikum von Celje und Umgebung gestatte ich mir bekanntzugeben, dass ich das

Visum für die Reisepässe

in Ljubljana jeden Montag, Mittwoch und Samstag besorge. Die Reisepässe wollen die Parteien tagsvorher abgeben. Emanuel Bittamitz, Celje, Aškerčeva ul. (Gartengasse) Nr. 5, Hochpart. (neben Hotel Post).

Holz Kohlensäcke

sucht zu kaufen Heinrich Kieffer, Sensen- und Sichelabrik Sv. Lovrenc nad Mariborom.

Eleganter, tadelloser erhaltener

Landauer

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26251

Weinfässer

von 50 bis 500 Liter verkauft Luise Pallos in Celje, Pred grofijo (Schulgasse) Nr. 5.

Lohnverschnitt

von **Hölzern aller Art** übernimmt zu kulantem Bedingungen die

Parna žaga in Rimske toplice.

Zimmer- und Kücheneinrichtung

zu verkaufen. Prešernova ulica (Rathausgasse) Nr. 4, I. St., überm Gang.

Fast neues schwarzes Kostüm

für schlanke Figur; ein Paar hohe, gelbe, neue Damenschuhe Nr. 37 $\frac{1}{2}$; 2 Paar neue Damenschuhe Nr. 41, schwarz und gelb, zu verkaufen. Anfrage 10—11 Uhr Vegova ulica (Gabriel Seidlgasse) Nr. 4.

Automobil

sehr elegant, viersitzig, 2 Notsitze, Dürrkopp 4-Zylinder, 15 bis 40 PH, mit ganz neuer, feinsten Gleitschutzbereifung, 1 Reserverad nebst 7 Stück Luftschläuchen und ganzem Zubehör, fahrbereit, ist billigst zu verkaufen oder gegen ein tadelloser 2-2 $\frac{1}{2}$ toniges Lastenauto gegen Aufzahlung umzutauschen. Zu probieren bei Georg Kobale, Slovenska Bistrica (Windischfeistritz).

Achtung! Frische Achtung!

Wiener Presshefe

versendet täglich per Post und Eilgut die Verkaufsstelle der Wiener Presshefe, Joh. Roy, Maribor.

Ein Wunder der Einfachheit: Vereinfachte doppelte Buchhaltung

Sogleich und bequem anwendbar für jeden Betrieb. Verfasst von Max Kovač in Maribor, Kerkova ul. 6. Prospekt gratis.

Zu verkaufen

ein vorzüglicher Flügel von einer der ersten Wiener Firmen und ein echt französischer Spiegel in geschnitztem Goldrahmen, verziert mit den Bourbonniliën. Passend für einen eleganten Salon oder ein Schloss. Zu sehen täglich von 1—3 Uhr. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26145

Alle Arten Stickereien

als Weiss-, Bunt- und Kunststickerei, sowie auch Häkelarbeiten werden prompt und billig ausgeführt. Aufträge werden in der Vordruckerei Müller, Celje, Gosposka ulica (Herrengasse) übernommen.

Englischer und italienischer Anfangsunterricht

wird gegen mässiges Honorar erteilt. Adresse in der Verwltg. d. Bl. S

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzeninktur 10 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 6 u. 12 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Lanessalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 6 u. 10 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätze-salbe 10 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Janker, Petrinjaka ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.